

schönsten und reifsten Leistungen zählen. Sie sind unter den Titeln „Von Klabauntern und Kullerpuckern“, „Von klugen Frauen und Füchsen“ und „Sprung über die Schwelle“ erschienen. Nur aus seiner tiefen Verwurzelung im Volke, aus seinem Glauben an die Kraft des Volkstums heraus konnte Blunck diese Märchen schreiben, von denen einzelne Stücke den besten deutschen Volksmärchen an die Seite zu stellen sind. Immer wieder, mit der gleichen Freude, liest man diese phantastischen Schöpfungen, die Bluncks heiße Liebe zum Uebersinnlichen, zu seinen Lieblingsgestalten aus

der Unterwelt, zu seinen Holden und Unholden, zu Klabauntern und Kullerpuckern verraten. Blunck springt in allen seinen Märchen „über die Schwelle“, das heißt, er haust mit seinen Gesellen im Zwischenreich, da, wo Wirklichkeit nicht mehr von Traum zu unterscheiden ist. Es ist das Reich der Gnomen, denen Blunck so schöne Namen gibt.

Die Probe, die wir anschließend unseren Lesern bieten, wird gewiß dazu beitragen, daß der Märchendichter Blunck Eingang findet in weiteste Kreise des deutschen Volkes.

Der Bauer und die Roggenfrau

Ein Märchen

VON

Hans Friedrich Blunck

Rehe im Korn und am hellen Mittag? Der junge Bauer ging lautlos den Knieck entlang. Die Ernte stand auf dem Halm, mit einer bösen Lust hielt er den schweren Stock wurfbereit. Aber als er die Haselhecke erreicht hatte, ward ihm doch recht seltsam zumute. Ein alter Kornbock tummelte sich mitten unter den gelben Aehren. Auf seinem Rücken aber saß ein Weib mit einem Kleid von Mohn um den Hals und langen durchscheinenden Haaren. Das lachte laut zu allen Sprüngen seines Reittiers, hielt sich fest am Gehörn und schaute von seinem hohen Platz so recht ausgelassen über die endlosen gelben Felder, die ins Tal abfielen, über die flimmernde Sonnenslut und in den Himmel, der licht wie ein blauer Glockenkelch über dem Lande stand.

Da geschah es, daß der unvernünftige Bock grade wieder ins Trabrenn geriet und quer durch den Roggen auf den Haselbusch zurannte, hinter dem der Bauer saß. Der erhob sich verdutzt, einen Augenblick sahen sich die beiden dumm in die Augen, dann schreckte der Bock vor Entsetzen, warf das Weib in die Luft und setzte, hast du nicht gesehen, über den Knieck. An der Erde zappelte das rote Mohnkleid, klagte und wollte ins Korn schlüpfen. Aber der Bauer packte rasch zu und hatte eine wirkliche Roggenmuhme in den groben Fäusteln.

„Wer bist du?“ fragte er erstaunt.

„Laß mich gehen“, bettelte sie, „ich geb dir auch mein Kleid.“ Aber der Bauer schüttelte den Kopf, das konnte er nicht brauchen.

„Laß mich gehen“, verlangte sie, „ich schenk dir mein seidenes Haar.“ Aber auch damit wußte er nichts anzufangen.

Da warf die Heimtücke beide Arme um seinen Hals und biß ihn in die Lippen, so schmerzhaft, daß er vor Schreck kaum Atem holen konnte.

„Läßt mich jetzt laufen?“

„Nein“, sagte der Bursche und wischte sich das Blut ab, „nun erst recht nicht.“

Er überlegte, was er mit der Zappelnden, Sträubenden wohl am besten anfänge. Eine Dirn zum Gänsehüten schien es ihm, und gut, sie in seiner Nähe zu haben. Aber wie er noch nachdachte, ließ sie mit Wehren nach, ihre Hände streichelten ihn leise. „Hast mich denn gern?“ Er nickte, etwas verdutzt, daß er es erst jetzt begriff.

Aus dem ersten Tag ward der zweite, noch mehr, einer hinter dem andern. Der junge Bauer wurde ein Siebensinniger, der Haus und Hof schlecht besorgte und schon frühmorgens über die Felder lief, das Roggenweib zu suchen. Das wartete tagsüber unter den gelben Aehren auf ihn, wußte ihm tausenderlei von Lerche, Fink und Rebhuhn zu erzählen und konnte atemlos um einen Käfer weinen, den ihr Liebster zertrat. Dessen Herz aber begann sich mit dem reifenden Sommer eins zu fühlen. Ihm wurde jedes Leben eine Heiligkeit, die ihn voll Glück füllte, jede Stunde, die die Frau um ihn war, eine unbekanntes Beseligung.

Die Zeit ging, immer inniger ward er ihr zugetan, fragte nicht nach dem Wohin und Woher. Er wußte nicht, daß der Sommer sie aus einer Armseele geboren hatte, und daß sich ihr jeder Tag wie ein Jahr rundete. Nein, alles Leid und alle Lust im Feld schien ihr Eigen, nichts blieb der Frau verborgen. Sie tränkte die verlorenen Vögel und gab dem jungen Hasen von ihrer Brust. Sie kleidete ihres Liebsten Fußtapfen mit Kornraden aus und hüllte sein Herz ein, daß